

treffpunkt campus

Nr. 93 :: April 2017



Dem Traumjob etwas näher
Nachgefragt: So gelingt Studierenden
die Bewerbung

Unbekannte Orte
Auf Entdeckungstour in
alten Laboratorien

Schluss mit Schreibblockaden
Peer-Schreibberatung hilft bei
akademischen Texten

Editorial

Aus Alt mach Neu

Ab und zu müssen Marketingleute und Pressesprecher über sich selbst reden. Einer dieser seltenen Momente ist jetzt: Die Pressestelle ist umgezogen und jetzt auf dem Magdeburger Campus in Haus 4 zu finden.

Während diese Zeilen geschrieben und gesetzt werden, sitzen wir zwar noch zwischen braunen Umzugskartons und auf alten Stühlen. Aber wenn die neue treffpunkt campus geliefert wird, werden die schönen, neuen Möbel stehen. Und das Besondere: Die Lieferung der Druckerei erfolgt ins dafür vorgesehene Lager neben den Büroräumen. Direkt von der Palette ins Regal – das ist ein ordentlicher Schritt nach vorn in der Logistik. Wer künftig Bedarf an Streuartikeln, Mappen, Schreibblöcken oder ähnlichem Material beispielsweise für Tagungen hat, wird direkt aus dem Lager bedient. Umziehen mussten wir übrigens, weil wir uns auch personell verstärken, so kommt u. a. eine Redaktionsstelle hinzu. Die vielfältigen Inhalte aus den Fachbereichen zu vermitteln, wird dann besser möglich sein. Gerade in der angewandten Forschung passiert viel mehr als noch vor zehn oder zwölf Jahren. Ein Grund von mehreren für die Verstärkung des Teams, das für Kommunikation und Marketing der Hochschule zuständig ist.

Was es an alten Dingen im gleichen Haus noch gibt, zeigen wir in dieser Ausgabe ausführlich (S. 12/13). Auch hier ist Erneuerung in Sicht. So ändert sich der Campus dank des Frühlings nicht nur äußerlich, auch an besseren Lern-, Lehr- und Arbeitsbedingungen wird gearbeitet.

Aus Alt mach Neu. Aus den Kasernen in Magdeburg und Stendal wurde eine Hochschule, die sich weiter verändert und die die Dinge „da draußen“ verändern will – zum Beispiel, in dem in einem Projekt mit dem NABU das Thema Plastikmüll im Meer angegangen wird. Dazu steht in diesem Heft noch nichts. Die Neugier kann jedoch schon bald gestillt werden – zur Langen Nacht der Wissenschaft am 20. Mai, an der sich die Hochschule mit teils spektakulären Programmpunkten beteiligen wird. Wir werden die Details rechtzeitig kommunizieren, versichert

NORBERT DOKTOR

Ein Hauch Venedig

Von der sinnlichen Colombina bis zum langnasigen Pantalone: Sie alle bekam man beim 21. Stendaler Hochschulball zu Gesicht. Venedig-Kenner und Karneval-Liebhaber werden das Motto des diesjährigen Balls bereits erkannt haben: Venezianischer Maskenball. Gut 400 Gäste aus Stendal und Magdeburg (ver)hüllten sich zu diesem Anlass in wallende Kleider, schicke Anzüge und hinter aufregenden Masken. Die Wahl zur schönsten Maske des Abends konnte die blau-weiß verzierte Stabmaske, die diesen Monat unsere Titelseite illustriert, zwar nicht gewinnen, den Titel als imposantes Cover des Hochschulmagazins treffpunkt campus ist ihr aber sicher.

KR

FOTO: MATTHIAS PIEKACZ

Inhalt

Rekord bei Drittmitteln: 7,5 Millionen € Hochschule war 2016 sehr erfolgreich	3
Einblicke in jordanische Strukturen Verwaltungsaustausch mit der German-Jordanian University	4
Ziehen, drücken, drehen Lebensdauer von Werkstoffen auf dem Prüfstand	5
Wenn aus einer Idee Realität wird: Baumwollmühle für Usbekistan Christian Hanisch hat an der Hochschule Maschinenbau studiert	6
Journalismus-Studierende mit eigenem Webradio In 60 Minuten um die Welt	7
TITELTHEMA Mit Kompetenz, Motivation und Persönlichkeit zum ersten Job Nachgefragt: wie sich Bewerberinnen und Bewerber optimal präsentieren	8
Vom Hörsaal in die Höhle der Löwen Fachkräftegewinnung mal anders – Unternehmer treffen Studierende	9
TITELTHEMA Schreibblockaden im Studium ade! Peer-Schreibberatung hilft Studierenden bei wissen- schaftlichen Texten	10
Quo vadis Hort? Tagung in Stendal	11
Campusgeflüster	11
TITELTHEMA Unbekannte Orte: Labore Chemie/Pharmatechnik	12
Be my Buddy – interkulturelles Ehrenamt Studierende fördern Willkommenskultur auf dem Campus	14
Feste feiern in der Zuckerfabrik Kulturelle Tipps von Studierenden und Lehrenden	15
Altersfreundlichkeit auf der Spur Studierende sammeln Impulse für Forschungsprojekt in Manchester	15
Campusgeflüster	16
Geschichte greifbar Werkschau am Institut für Industrial Design	16
Der Krise immer einen Schritt voraus (M)ein Tag im Studiengang Risikomanagement	17
Ukraine: Places and faces of democracy Delegation der Hochschule reist nach Osteuropa	18
Gemeinsam für mehr Qualität in Kitas Enges Miteinander zwischen zwei Bildungsstätten	19
Nachrichten	20
Personalien	22
Maskeraden in Stendal Studierende laden zum 21. Hochschulball	23

Hochschule war 2016 sehr erfolgreich

Rekord bei Drittmitteln: 7,5 Millionen €



Foto: Harald Krieg

Liebe Studierende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde und Partner,

im Namen der Hochschulleitung begrüße ich Sie herzlich (zurück) auf den Campus in Magdeburg und Stendal und wünsche Ihnen für Ihre Vorhaben, Projekte und ihr Engagement im Sommersemester viel Erfolg und gutes Gelingen. Unser Jubiläumsjahr 2016 bot umfangreiche Möglichkeiten einer Retrospektive der rasanten Hochschulentwicklung. Im Jahr 2016 war unsere Hochschule im Bereich Forschung so erfolgreich wie noch nie; 7,5 Millionen Euro eingeworbene Drittmittel, über 100 Beschäftigte arbeiteten an 72 Forschungs- und Entwicklungsprojekten, gefördert vom Land, vom Bund oder der EU bzw. beauftragt durch Betriebe und Verbände aus Wirtschaft und Gesellschaft.

Zu Jahresbeginn verständigte sich die Hochschulleitung beim Antrittsbesuch des neuen Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Jürgen Ude zur Forschungsstrategie sowie den Transfer- und Gründeraktivitäten. Die finanzielle Planungssicherheit der Hochschulen, die neuen Gestaltungsspielräume und Perspektiven sollten wir für die Weiterentwicklung und Schärfung des Profils unserer Hochschule nutzen; dabei werden die drei Forschungsschwerpunkte – Energie und Technik, Umwelt und Ressourcen sowie Gesundheit, Soziales, Bildung und Medien – zukünftig noch stärker in den Mittelpunkt gerückt und kommuniziert werden.

Eine beispielhafte Kooperation und interdisziplinäre Zusammenarbeit ist das im Januar gegründete Kompetenzzentrum Orthopädie und Unfallchirurgie 4.0, ein Gemein-

schaftsprojekt des Universitätsklinikums Magdeburg und der Hochschule Magdeburg-Stendal. Hier wird aus neuen Materialien das „Implantat der Zukunft“ vor allem für Hüft- und Knieprothesen entwickelt – hypoallergen, antibakteriell und verschleißfrei. Ein wichtiger Beitrag in einer immer älter werdenden Gesellschaft.

Altes neu denken – kreative und innovative Produkte zeigten Studierende des Instituts für Industrial Design auf ihrer „Werkschau“ im Februar im Forum Gestaltung. Die Semesterarbeiten konnten von den Besucherinnen und Besuchern vor Ort erprobt, bestaunt und sinnlich erfahren werden. Ideenreichtum und Teamgeist gingen auch hier Hand in Hand – gemeinsam mit dem Fachbereich Wirtschaft wurde zum Beispiel für das Winkelmann-Museum in Stendal nach neuen museumspädagogischen Konzepten und medialen Lösungen gesucht.

Das enorme Gründungspotenzial, welches die Ideen der Studierenden an der Hochschule mitbringen, wird seit Mitte letzten Jahres durch das Team der Gründer- und Transferförderung geborgen. Momentan werden im Projekt 24 Gründungs- und Transferideen betreut – ein wesentlicher Beitrag zum Wissens- und Technologietransfer des Landes. Neue Veranstaltungsformate, wie die Gründerwoche „Gründet auf dem Campus!“ vom 12. bis 16. Juni 2017, schaffen Gründeratmosphäre und stärken das regionale Netzwerk. Dazu möchte ich Sie bereits heute herzlich einladen.

Ihr

HARALD GOLDAU
Prorektor
Forschung, Entwicklung und Transfer

Verwaltungsaustausch mit der German-Jordanian University

Einblicke in jordanische Strukturen

Im Rahmen der Partnerschaft mit der German-Jordanian University, kurz GJU, die federführend von der Hochschule Magdeburg-Stendal betreut wird, reisten acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen der Hochschule Magdeburg-Stendal nach Amman, um das Kollegium vor Ort, aber auch das Land und die Kultur kennenzulernen.



Einmal Amman und zurück: Seit 2014 geht es für die Beschäftigten der Hochschule Magdeburg-Stendal regelmäßig an die 4.000 Kilometer entfernte German-Jordanian University, um sich mit dem Kollegium vor Ort über Erfahrungen in der Verwaltungsarbeit auszutauschen.

Neben einer Besichtigung von Amman stand eine Führung über den Campus und durch die Räume der GJU auf dem Programm. „Ich bin beeindruckt von der jungen und modernen Architektur der Universität, aber auch von der Modernität der Labore und der Technik“, erzählt Franziska Buddy. Am Standort Stendal ist sie im International Office für die Beratung und Betreuung der Incomings sowie der deutschen Studierenden, die Erfahrungen im Ausland sammeln möchten, zuständig. In Amman konnte sie dem Kollegium des dortigen International Office über die Schulter blicken. „Es war eine gute Erfahrung, die Kollegen vor Ort kennenzulernen und dadurch mögliche Kommunikationsschwellen zu nehmen. Statt wie sonst eine E-Mail zu schreiben, werde ich in Zukunft wohl eher zum Telefonhörer greifen“, reflektiert sie lächelnd. Für ihre Arbeit sei es wichtig gewesen, die Situation und die Strukturen sowie den Campus vor Ort kennenzulernen. „Ich glaube, ich kann die Studierenden unserer Hochschule, die ihr Auslandssemester an

der GJU planen, jetzt viel besser beraten.“ Manfred Hinz, der am Standort Magdeburg im Zentrum für Kommunikation und Informationsverarbeitung (ZKI) arbeitet, fühlt sich bestärkt in seiner Arbeit mit der jordanischen Kollegschaft. Einblicke in das Rechenzentrum der GJU sowie die Organisationsstrukturen bringen mehr Verständnis für die Partner und die gemeinsamen Projekte. Es helfe zu wissen, dass im Rechenzentrum auf anderen Ebenen Entscheidungen getroffen werden und, dass sein Ansprechpartner in bestimmten Fällen eher in der Leitungsebene zu finden ist.

Nach so einem Kennenlernen vor Ort habe man viel weniger Vorbehalte und Ängste. „Man weiß jetzt, dass sie genauso gut Englisch sprechen wie wir und genauso auf dem neuesten Stand der Technik sind.“ Ihn habe der Austausch vor allem im Bereich der interkulturellen Kompetenzen weitergebracht, sagt er. „Man sollte sich niemals von Äußerlichkeiten täuschen lassen“, erklärt Hinz.

Im Austausch, der bereits seit 2014 regelmäßig stattfindet, ging es nicht nur darum, die Strukturen der GJU kennenzulernen, sondern auch Land und Leute. Dafür gab es für die Gruppe neben der Stadtführung von Amman einen Tagesausflug zum Berg Nebo, einem Ausläufer eines Plateaus, das zum Toten Meer abfällt. Franziska Buddy und Manfred Hinz zeigen sich begeistert über den Kulturraum Arabien, der für beide eine neue Erfahrung gewesen ist. „Jordanien grenzt gleich an Israel, Syrien und Saudi-Arabien. Ich hatte nicht erwartet, dass dieses Land so sicher ist, wenn man sich die Nachbarländer anschaut“, staunt Hinz. Und auch Franziska Buddys Eindruck ist durchweg positiv: „Mir werden vor allem die Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit der Jordanier in Erinnerung bleiben. Sie sind so voller Wärme und wir hatten sehr intensive Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen ohne Berührungängste.“

CHRISTINA BALSAM

Lebensdauer von Werkstoffen auf dem Prüfstand

Ziehen, drücken, drehen

Konstruktionen sollen heute nicht nur leicht sein, sondern auch starken Belastungen standhalten und eine hohe Sicherheit aufweisen. Doch wie stark kann ein Bauteil belastet werden, ehe es versagt? Im Industrielabor Funktionsoptimierter Leichtbau am Institut für Maschinenbau wird dieser für den Produktionsentwicklungsprozess wichtigen Frage mithilfe einer servohydraulischen Universalprüfmaschine nachgegangen.

Um technische Schadensfälle aufgrund von Werkstoffermüdung zu vermeiden, sollten die verwendeten Materialien vor dem Einsatz werkstofftechnisch untersucht und charakterisiert werden. Das Verformungs- und Versagensverhalten von Werkstoffen und Bauteilen ermittelt eine servohydraulische Universalprüfmaschine, die dem Institut für Maschinenbau seit dem Wintersemester zur Verfügung steht.

„Wir können jetzt mithilfe der Maschine von verschiedensten Materialien wie Metallen oder Kunststoffen die Dauerfestigkeit ermitteln“, erklärt Christian Wünsch, Projektmitarbeiter im Industrielabor. „Dafür gibt es unterschiedliche Beanspruchungsarten. Wir können Proben mit einer Zug- oder Druckkraft belasten sowie mit einem Torsionsmoment beaufschlagen.“ Das bedeutet, dass ein Bauteil beispielsweise eine Kunststoff- oder Metall-

probe in die Maschine eingespannt und schwingend belastet sowie verformt wird. Die Probe kann dabei gezogen, gedrückt oder um die eigene Achse gedreht werden und wird solange geprüft, bis sie bricht. „Die Prüfungsdauer ist abhängig von der Höhe der Belastung sowie der Frequenz, mit der die Probe schwingt. Die längste Prüfung, die wir bisher durchgeführt haben, hat ganze vier Tage gedauert“, erzählt Christian Wünsch.

Zur Schwingprüfmaschine gehört eine Temperierkammer, in der die Prüfungen in einem Temperaturbereich von minus 80 bis plus 250 Grad durchgeführt werden können. Die Schwingprüfmaschine ist besonders für die Prüfung von faserverstärkten Kunststoffen geeignet und bietet hier neue Möglichkeiten für die Grundlagenforschung des Industrielabors. Die Ergebnisse der Prüfungen geben den Konstrukteuren genauere Angaben über die

Belastbarkeit der verwendeten Materialien. Damit sind sie in der Lage, neue Produkte entsprechend deren Beanspruchung optimal zu dimensionieren. Besonders auf dem Gebiet der kohlenstoffaserverstärkten Kunststoffe, die ein enormes Leichtbaupotenzial besitzen, existiert ein hoher Entwicklungsbedarf. „Diese Kunststoffe finden sich häufig in Formel-1-Fahrzeugen, aber auch in den Rahmen von Elektrofahrrädern“, erklärt Wünsch.

Nicht nur für die Lehre im Maschinenbau ist das Großgerät eine wichtige Ergänzung. Das Industrielabor unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Häberle kooperiert seit 2009 mit regionalen, kleinen und mittleren Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Die Maschine soll künftig insbesondere bei der gemeinsamen Produkt- und Prozessentwicklung zum Einsatz kommen.

CHRISTINA BALSAM



Eine Metallprobe wird zur Untersuchung in die servohydraulische Universalprüfmaschine eingespannt und um ihre eigene Achse gedreht.

Christian Hanisch hat an der Hochschule Maschinenbau studiert

Wenn aus einer Idee Realität wird: Baumwollmühle für Usbekistan

absolventen
interview

Christian Hanisch studierte den Bachelor- und Master-Studiengang Maschinenbau an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Heute ist der 38-Jährige Konstrukteur für Maschinen zur Verarbeitung von Ölsaaten beim Magdeburger Anlagenbauer CPM SKET. Im Rahmen seiner Master-Arbeit entwickelte er eine Baumwollmühle, die die Gewinnung von Ölen aus Saatkörnern erleichtert und seit 2016 in Usbekistan im Einsatz ist.



Christian Hanisch (r.) und Dolmetscher Zohid Bektimirov vor der fertig montierten Baumwollmühle in der Firma Kattakurgan yog-moy und bei einem Ausflug mit usbekischen und deutschen Kollegen zur Medrese Chers Dor in Samarkand (r. o.).

Warum haben Sie sich für den Studiengang Maschinenbau entschieden?

Ich hatte schon immer ein großes Interesse an technischen Systemen und hatte bereits eine Berufsausbildung zum Metallbauer abgeschlossen. Mit seinen vielen Spezialrichtungen ist der Maschinenbau einer der technisch vielseitigsten Berufe, deshalb entschied ich mich im Anschluss für ein Maschinenbau-Studium.

Was war das Besondere am Studium?

Vor allem das gute Klima unter den Kommilitonen, aber auch die Ausstattung und die Lage der Hochschule Magdeburg-Stendal. Etwas Besonderes war auch der gute Kontakt zu den Professoren wie Dr.-Ing. Horst Heinke, Dr.-Ing. Harald Goldau, Dr.-Ing. Hans-Jürgen Förster und Dr.-Ing. Uwe Winkelmann. Sie standen mir bei Fragen und Problemen immer zur Seite.

Wohin verschlug es Sie nach dem Maschinenbau-Studium?

Zuerst zu Continental in die Reifenentwicklung nach Hannover, ehe es mich zu meinem jetzigen Arbeitgeber verschlug. An diesen Job bin ich übrigens über das Career Center der Hochschule gekommen.

Im Rahmen Ihrer Master-Arbeit haben Sie eine Baumwollmühle entwickelt, die seit 2016 in Usbekistan im Einsatz ist. Wie kam es dazu?

Von einem engen Geschäftspartner der Firma Kattakurgan yog-moy, der eine Anlage zur Verarbeitung von Baumwollsaat betreibt, kam eine Anfrage zu einem Flockierwalzwerk. Die von Kattakurgan geforderten Leistungsparameter entsprachen der technischen Spezifikation meiner Maschine. Ein weiterer Grund für diese Auswahl ist, dass in der usbekischen Anlage, die seit 1935 besteht, fast alle Maschinen beginnend von KRUPP GRUSON dann vom VEB Schwermaschinenbau-Kombinat „Ernst Thälmann“ (SKET) und jetzt von der CPM SKET GmbH geliefert wurden. Alle Maschinen verrichten beim Kunden zur vollsten Zufriedenheit ihren Dienst. Damit ist der Name CPM SKET ein Qualitätsbegriff und ein wichtiger Lieferant für die usbekische Speiseölindustrie.

Wie funktioniert die Maschine?

Um die im Pflanzenkorn gebundenen Fette durch Pressung oder Extraktion in großtechnischen Anlagen zu gewinnen, ist es in der Regel erforderlich, die Saat



vorher in einer Mühle anzuquetschen oder zu flockieren. In dem Saatkorn werden so die Zellen der Gewebestruktur und die Samenhäutchen zerstört, was die Gewinnung erleichtert. Die Flockierung der Saat führt außerdem dazu, dass sich die Oberfläche des Samens deutlich vergrößert und damit der innere Widerstand des Samens gegenüber dem Ölaustritt verringert wird. Durch diese Maßnahmen lässt sich der technische Aufwand bei der Pressung reduzieren.

Zum Aufbau der Maschine sind Sie mit nach Usbekistan geflogen. Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Usbekistan ist ein sehr sicheres und gastfreundliches Land mit vielen geschichtlich interessanten Bauwerken. Trotz der landwirtschaftlich geprägten Umwelt entstehen an großen Städten wie Samarkand oder Taschkent jetzt moderne Joint-Venture-Niederlassungen wie beispielsweise vom Maschinenbauunternehmen MAN oder General Motors. Nicht zu vernachlässigen war die Hitze! Im Schatten erreichten die Temperaturen circa 47 Grad.

Wie fühlt es sich an, wenn eine Idee aus der Master-Arbeit plötzlich realisiert wird?

Das ist ein tolles Gefühl, wenn aus einer Idee ein technisches Gebilde wird, das dann trotz mulmigem Bauchgefühl ohne Probleme auf Anhieb funktioniert

Das Interview führte
CHRISTINA BALSAM

In 60 Minuten um die Welt

Journalismus-Studierende mit eigenem Webradio

Der Puls rast, die Stimme zittert, doch am Ende überwiegen Stolz und Freude die anfängliche Nervosität: Genau so fühlen sich junge Medienschaffende im Studiengang Journalismus, wenn sie ihre erste Radiosendung fahren. Gelegenheit dazu bietet ihnen das h²radio der Hochschule Magdeburg-Stendal mit wöchentlichen Sendungen zur Magdeburger Politik, Gesellschaft und Kultur.

„Grüß Gott“, heißt eine männliche Stimme mit süddeutschem Dialekt die Hörerinnen und Hörer von Omnifrequent, dem von Studierenden produzierten Radiomagazin des h²radios, willkommen. Zusammen mit Kommilitone Felix Scholz spricht der aus Neu-Ulm stammende Patrick Rebien in der heutigen Sendung über die Bombardierung Magdeburgs 1945, Fremdenfeindlichkeit im Jahr 2017 und über Toleranz fördernde Projekte wie der studentischen Initiative „Dyke and Gay“. Während die beiden noch einmal ihre Moderation durchgehen, kümmert sich Luca Deutschländer am Mischpult und Senderechner um den reibungslosen Ablauf der Sendung. Angeleitet werden die drei Journalismus-Studenten von Prof. Dr. Jan Pinseler, selbst Radiomensch und ehemaliger Geschäftsführer eines Freien Radiosenders in Dresden. „Für die heutige Journalismus-Ausbildung ist es wichtig, dass die Studierenden sowohl Texte als auch audiovisuelle und auditive Inhalte produzieren können. Das Webradio ist ein gutes Medium für die Ausbildung, weil nicht nur Radiobeiträge erstellt werden, sondern auch Texte und Fotos für die Webseite aufbereitet werden müssen“, erklärt Dr. Jan Pinseler, der den Studierenden neben praktischen Tipps auch theoretisches Wissen zu Sendeformen, Interviewführung und Themenumsetzungen vermittelt.

Insgesamt 20 Studierende produzieren im Rahmen der von ihm geleiteten Lehrredaktion Hörfunk im Wintersemester ihre – zum Großteil ersten – eigenverantworteten Radiosendungen mit Inhalten rund um die Magdeburger Politik, Gesellschaft und Kultur, laden Gäste ins Studio ein und stellen ihre Playlist für das Programm zusammen. „Ziel ist es, ein seriöses Magazin zu schaffen mit Themen, die Studierende interessieren, aber auch eine lokale und regionale Relevanz haben“, so Pinseler. Gleichzeitig gilt das

Ausbildungsradio als Experimentierfläche, auf der sich Studierende ausprobieren und Erfahrungen sammeln können. Seit Anfang des Jahres steht ihnen dafür ein neues, gläsernes Radiostudio zur Verfügung – mit neuer, aber leicht handhabbarer Ausstattung, fünf Mikrofonen für Moderatoren und Studiogäste sowie Technik zum Senden des Liveprogramms im World Wide Web.

Die Studierenden nehmen das Angebot gern an. „Radiomachen hat mein Interesse am Journalismus erst richtig geweckt“, erzählt Student Patrick, der sich in die Lehrredaktion Hörfunk als Moderator und Redakteur einbringt. Erste Erfahrungen am Mikrofon hat er bereits beim Freien Radio in Ulm sammeln können. Für seine berufliche Zukunft strebt der 21-Jährige eine Karriere als Sportkommentator an. „Beim Radio kann man dem Hörer Bilder in den Kopf malen. Das geht beim Fernsehen nicht“, verrät er über seine Begeisterung fürs Radio, ehe er sich mit einem Fingerzeig durch Techniker Luca Deutschländer wieder seiner Moderation zuwendet. Einen Knopfdruck später leuchtet die Lampe am Mikrofon rot auf und Patrick Rebien und Felix Scholz gehen wieder auf Sendung.

Aktuell sendet das h²radio vor allem noch Musik aus der Konserve. Künftig sind neben dem 60-minütigen Magazin Omnifrequent aber auch weitere – zum Teil in Seminaren entstandene, aber auch eigeninitiierte – Produktionen geplant, die das 24-Stunden-Programm mehr und mehr mit Inhalten füllen sollen. Zu hören unter: www.h2radio.de

KATHARINA REMIORZ

Foto:
Als Techniker sorgt Student Luca Deutschländer am Mischpult für den richtigen Sound.

Nachgefragt: Wie sich Bewerberinnen und Bewerber optimal präsentieren

Mit Kompetenz, Motivation und Persönlichkeit zum ersten Job

1.200 Studierende beenden jährlich ihr Studium an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Für viele beginnt anschließend die Suche nach dem ersten Job. Wie man seine Qualifikation in der Bewerbung optimal präsentiert, verrät Katrin Gruschka, Leiterin des Career Centers, in der treffpunkt campus-Reihe „Nachgefragt“.

Grafik: Pressestelle



Aller Anfang ist schwer: Studierende und Alumni sollten sich daher genügend Zeit für ihre Bewerbung nehmen und zunächst überlegen, welche Inhalte der Stellenausschreibung sich mit den eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen überschneiden. „Auf jede ausgeschriebene Stelle sollte eine individuelle Bewerbung folgen“, rät Katrin Gruschka. Denn: Unpersönliche Massenbewerbungen hinterlassen den Eindruck, dass sich die Bewerberin oder der Bewerber weder mit der Anzeige, noch mit dem Unternehmen auseinandergesetzt hat.

Den roten Faden finden

Personalverantwortliche lesen täglich Dutzende Bewerbungen. Damit sie schnell einen Überblick über die Qualifikation der Jobinteressenten erhalten, ist es von Vorteil die Bewerbungsunterlagen gut zu strukturieren. Der erste Blick fällt oft auf den Lebenslauf. Achronologisch aufgebaut liefert er schnell Informationen über die fachliche Eignung des Bewerbers. „Die einzelnen Lebensabschnitte sollten um kurze Tätigkeitsbeschreibungen ergänzt werden

und sich auf die angebotene Stelle beziehen“, empfiehlt Gruschka. Auf inhaltlich unwichtige oder nur kurze Tätigkeiten können Bewerbende hingegen verzichten. Auch die Grundschulzeit oder der Beruf der Eltern haben im Lebenslauf nichts verloren. Das Anschreiben muss ebenfalls zielorientiert formuliert werden. Wer nur den Lebenslauf wiedergibt, verschenkt die Chance, sich gut zu präsentieren. Stattdessen sollten Bewerber im Anschreiben auf ihre Motivation und ihre Kompetenzen eingehen, diese mit Beispielen untermauern sowie deutlich machen, wie das Unternehmen von den Erfahrungen der Jobanwärter profitieren kann.

Sich ins richtige Licht rücken

Beim Bewerbungsfoto sollten Jobinteressierte Wert auf Professionalität legen. Auch wenn der WG-Mitbewohner fotografisch ambitioniert ist, mit einem Bild vor der Wohnzimmerwand sollten sich Bewerbende nicht begnügen. Ebenso gehören Fotos mit bunten Farben, auffälligem Schmuck oder tiefem Ausschnitt

nicht in die Bewerbung. Der beste Ort für das Bewerbungsfoto findet sich entweder auf dem Lebenslauf oder – falls vorhanden – auf einem ergänzenden Deckblatt. Letzteres empfiehlt sich „als persönlicher Einstieg in die Bewerbung“, erklärt Katrin Gruschka. Ein weiterer Pluspunkt: Das Deckblatt bietet genügend Platz für das Anlagenverzeichnis, das zwar häufig am Ende des Anschreibens zu finden ist, dort aber wichtigen Raum wegnimmt.

Klassisch oder kreativ

Bei Bewerbungen kommt häufig die sogenannte deutsche Industrienorm, kurz DIN, zum Einsatz. Sie dient als Standard unter Geschäftsbriefen und bietet eine gute Orientierung für die Erstellung des Bewerbungsansprechens. Doch besonders Bewerbende in der Kreativbranche, im Marketing oder bei Start-ups können von der Norm abweichen und ihre Bewerbung individuell gestalten, so lange sie übersichtlich, gut lesbar und vollständig ist. Ein prüfender Blick von Freunden kann nicht nur helfen, Ordnung in die Bewerbung zu bringen, sondern auch Rechtschreibfehler zu vermeiden. Diese gelten als Ausschlusskriterium Nummer eins, wie die Studie JobTrends 2017 des Staufenberg Instituts ergab. „Wichtig ist, dass die Persönlichkeit, die Motivation und die Fähigkeiten des Bewerbers herausstechen und man sich mit der Bewerbung wohlfühlt“, fasst Katrin Gruschka zusammen.

Gelegenheit für ein erstes Kennenlernen mit dem potenziellen Arbeitgeber bieten die **Firmenkontaktmesse am 7. Juni 2017 in Magdeburg** und die **Connect You am 25. Oktober 2017** auf dem **Campus Stendal**. Individuelle Fragen zur Bewerbung beantwortet Katrin Gruschka vom Career Center. Ausschreibungen für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte sowie allgemeine Stellenanzeigen aus der Region finden Interessierte unter: www.nachwuchsmarkt.de.

KATHARINA REMIORZ

Fachkräftegewinnung mal anders – Unternehmer treffen Studierende

Vom Hörsaal in die Höhle der Löwen

Im Seminar Bewerbungstraining am Institut für Elektrotechnik der Hochschule Magdeburg-Stendal arbeiten Studierende an ihrem ersten Karriereschritt. In der „Höhle der Löwen“ präsentieren sie regionalen und überregionalen Unternehmen ihre Fachkompetenzen und knüpfen erste Kontakte für ihre berufliche Zukunft.

Die Idee ist einfach, aber effektiv: Studierende bewerben sich und ihre Fähigkeiten vor Unternehmen ihrer Fachrichtung. Die Löwen, meist die Geschäftsführung oder Personalverantwortliche, geben den Studierenden Feedback, zeigen ihnen ihre Stärken und Schwächen auf und tauschen bei Interesse Kontaktdaten mit der Bewerberin oder dem Bewerber ihrer Wahl aus. Eine Win-win-Situation. „Gezielter können wir Bewerber und Unternehmen nicht zusammenbringen“, sagt Dr. Ines Tetzlaff, Lehrbeauftragte für Bewerbertraining und Initiatorin der „Höhle der Löwen“. Bei der Gestaltung des Seminars hat sie sich von der gleichnamigen TV-Sendung inspirieren lassen, in der Erfinder und Unternehmensgründer um Investoren werben. Zur Unterstützung holte sie sich Career-Center-Leiterin Katrin Gruschka mit ins Boot.

So gnadenlos wie in der TV-Show geht es in dem Seminar nicht zu. „Wir verstehen uns nicht als Löwen. Die Studierenden sind der Nachwuchs von morgen und auf ihrem Weg wollen wir sie gern unterstützen“, erklärt Falk Rosenlöcher, Niederlassungsleiter der Leadec Personal BV & Co. KG in Dresden. Neben dem Serviceunternehmen, das sich auf die Automobil- und Zuliefererindustrie spezialisiert hat, sind auch die MTU Reman Technologies GmbH, die GPA Gesellschaft für Prozessautomation mbH und die Krebs & Aulich GmbH vertreten. „Die Auswahl der Unternehmen richtete sich nach den Interessen der Studierenden“, verrät Dr. Tetzlaff.

Über die Gelegenheit sich vorab den Chefs und Mitarbeitern vorstellen zu dürfen und so einen Fuß in die Tür der Wunschfirma zu bekommen, zeigt sich Student Kevin Christoph dankbar. Der 31-Jährige hat bereits eine Ausbildung als Systeminformatiker absolviert, arbeitete zehn Jahre im militärischen Nachrichtendienst und begann anschließend ein Elektrotechnik-Studium mit dem Schwerpunkt Kommunikationstechnik an der Hochschule. Mit seinen Erfahrungen und seinem sicheren Auftreten kann er die Löwen schnell überzeugen. Tipps von den Profis gibt es trotzdem. Rosenlöcher emp-



In der „Höhle der Löwen“ profitieren Studierende nicht nur von den Feedbacks der Profis wie Falk Rosenlöcher, Niederlassungsleiter der Leadec Personal BV & Co. KG in Dresden (o.), oder Wilfried Probian, Geschäftsführer MTU Reman Technologies (u.), sondern auch von den wertvollen Kontakten, die sich aus dem Zusammentreffen ergeben.

fehlt: „Trainieren Sie ihre Präsentation. Das hilft gegen Lampenfieber. Stellen Sie ihre Person und Fähigkeiten heraus und bauen Sie durch Authentizität Vertrauen zum Personal auf!“ Das Fazit zur „Höhle der Löwen“, die bereits zum zweiten Mal stattfand, ist durchweg positiv. Denkbar ist, das Bewerbungstraining auch auf andere Studiengänge auszudehnen.

KATHARINA REMIORZ

Ansprechpartnerin für interessierte Unternehmen, Lehrende und Studierende:

Leiterin Career Center
KATRIN GRUSCHKA
Tel.: (0391) 886 44 63
E-Mail:
katrin.gruschka@hs-magdeburg.de

Fotos: Katharina Remiorz

Peer-Schreibberatung hilft Studierenden bei wissenschaftlichen Texten

Schreibblockaden im Studium ade!

Eine Forschungsfrage entwickeln, korrekt zitieren und den roten Faden beibehalten – Wer schon einmal an einem wissenschaftlichen Text gearbeitet hat, kennt diese Probleme. Damit das Schreiben an der Haus-, Bachelor- oder Master-Arbeit künftig leichter fällt, unterstützen qualifizierte Peer-Schreibberaterinnen und -berater Studierende während ihres akademischen Schreibprozesses.

Dienstag, 11.30 Uhr in der Magdeburger Hochschulbibliothek. Die Tür zum Gruppenraum im ersten Obergeschoss öffnet sich einen Spalt breit. Ein dunkelhaariger Mann lugt herein. „Hallo Eric, komm herein!“, begrüßt Josephin Winkler ihn freundlich. Die 26-Jährige ist eine von mehreren studentischen Schreibberaterinnen, die Studierende in Magdeburg und Stendal beim wissenschaftlichen Schreiben unterstützen. Eric nimmt neben Josephin Platz, kramt in seiner Tasche nach seinen Unterlagen und schildert ihr seine Situation. Aktuell arbeitet er an seiner Bachelor-Arbeit im Studiengang Sicherheit und Gefahrenabwehr. Sorge bereitet ihm die Strukturierung seiner Arbeit. „Damit haben Studierende oftmals Schwierigkeiten“, weiß Josephin, die seit einem halben Jahr als Schreibberaterin an der Hochschule im Einsatz ist und sich zunächst einen Überblick über Eric's Herangehensweise verschafft.

Ob Essay, Haus- oder Abschluss-Arbeiten – die Projekte und Themen, bei denen Studierende Rat suchen, sind vielfältig. Der Bedarf ist hoch. Als Ergänzung zu den bereits in den Studiengängen vorhandenen Angeboten zum wissenschaftlichen Arbeiten rief

das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) der Hochschule Magdeburg-Stendal vor über einem Jahr die Peer-Schreibberatung ins Leben. Das dafür entwickelte Ausbildungsprogramm zur Qualifizierung der Schreibberaterinnen und -berater entstand in Kooperation mit der „Initiative wissenschaftliches Schreiben an Magdeburger Hochschulen“ und orientiert sich am Rahmenkonzept der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung.

Seit dem Sommersemester 2016 helfen die zertifizierten Beraterinnen und Berater Studierenden aller Fachbereiche in offenen Sprechstunden u. a. dabei, einen roten Faden zu finden, den Schreibprozess zu strukturieren, und geben Feedbacks zu bereits erarbeiteten Texten. Dabei verstehen sie sich nicht als Lektoren, sondern vielmehr als Begleiter und Ideengeber, die zusammen mit den Studierenden nach ressourcenorientierten Lösungen suchen. Dass es schon hilfreich sein kann, mit anderen Studierenden auf Augenhöhe über seine Arbeit zu sprechen und das eigene Vorgehen durch lautes Nachdenken zu reflektieren, kann Ratsuchende Carolin Heimann

nur bestätigen. Die 28-Jährige studiert in Stendal den Master-Studiengang Kindheitswissenschaften und Kinderrechte. Ihre Bachelor-Arbeit über die Partizipation von Kindern in Schulen führte sie das erste Mal zur Schreibberatung, die sie selbst als „Hilfe zur Selbsthilfe“ bezeichnet. Ihre wissenschaftlichen Schreibkompetenzen konnte sie seitdem stetig weiterentwickeln. „Das Schreiben fällt mir heute viel leichter, schon allein, weil ich weiß, dass ich mit jemandem über meine Arbeit reden kann. Dadurch entstehen Schreibblockaden gar nicht erst“, sagt sie und ist froh, dass sie den Schritt in die Schreibberatung gewagt hat.

Auch Eric scheint nach der 30-minütigen Beratung zufrieden. „Durch das Gespräch habe ich neuen Input erhalten und gemerkt, auf welche Inhalte ich noch detaillierter eingehen muss“, so sein Fazit. Als er den Raum verlässt, betritt bereits die nächste Ratsuchende den Raum. „Hallo, was kann ich für dich tun?“, fragt Josephin und wendet sich – kaum, dass Eric die Tür hinter sich geschlossen hat – dem nächsten Schreibprojekt zu.

KATHARINA REMIORZ



Wenn der Schreibprozess stockt und die Abgabefrist näher rückt, sorgt das Team der Peer-Schreibberatung durch gezielte Fragen für neuen Input.

Tagung in Stendal

Quo vadis Hort?

Im März 2017 kamen an der Hochschule Magdeburg-Stendal fast 200 Fachleute zusammen, um über das Selbstverständnis von Horten zu diskutieren. Die Tagung „Quo vadis? Der Hort als Bildungsort oder Stiefkind der Kindertageseinrichtungen? Zum Selbstverständnis der Horten“ des Kompetenzzentrums Frühe Bildung (KFB) und des Fachbereichs Angewandte Humanwissenschaften legte damit den Grundstein für einen künftigen intensiven Austausch.



Sind Horten Bildungsort oder Stiefkind der Kindertageseinrichtungen? Spricht man mit Menschen aus der Praxis, gewinnt man oft den Eindruck, dass sie sich tatsächlich als das Stiefkind sehen. Sie fühlen sich oft in den Bildungsplänen und -strukturen vergessen. Das erschwert es ihnen, ein eigenes Selbstverständnis zu entwickeln. Oft bewegt sich dieses zwischen den Erwartungen von Kindern, Jugendhilfe, Schule und Eltern.

Auf der Tagung des Kompetenzzentrums Frühe Bildung und des Fachbereichs Angewandte Humanwissenschaften am 10. März 2017 wurden diese Fragen diskutiert und zahlreiche Workshops angeboten. Die bisher größte Tagung des KFB fand große Resonanz: Fast 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Horten, vor allem Hortleitungen sowie Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch Trägervertretungen und Fachberatung kamen nach Stendal, um fachliche Impulse zu erhalten und in den Austausch zu treten.

Dr. Michaela Reißmann, Professorin für Erziehungswissenschaften, Erziehung und Bildung von Kindern an der Fachhochschule Erfurt, referierte zum Thema „Ist der Hort ein Auslaufmodell?“ und Oggi Enderlein, Koordinatorin der Initiative für große Kinder e. V., über „Was brauchen große Kinder?“. Die Vorträge gaben viele Impulse für Diskussionen, u. a. welche Konzepte speziell für Horten weiterentwickelt werden müssen, welche Erwartungen Eltern haben und wie die Qualität der Arbeit gesichert werden soll.

In einer Podiumsdiskussion am Ende der Tagung wurde deutlich, dass es viele Themen zu vertiefen gibt und dass diese Tagung der Anfang für einen weiteren Austausch und Netzworfbildung darstellen sollte, bei dem sich die Teilnehmenden auch weiterhin Unterstützung durch das Kompetenzzentrum wünschen.

PROF. DR. FRAUKE MINGERZAHN



Foto: Christina Balsam

TABEA HERTEL studiert an der Hochschule Magdeburg-Stendal Wasserwirtschaft. Angeregt wurde die 21-Jährige dazu durch ihren Auslandsaufenthalt in Panama. Auch sonst ist sie interkulturell ganz schön eingebunden.

Warum hast Du Dich für das Studium an der Hochschule Magdeburg-Stendal entschieden?

Ich habe einen interkulturellen Freiwilligendienst in Panama absolviert. Mir ist aufgefallen, dass es dort in der Wasser- und Kreislaufwirtschaft einen großen Rückstand gibt. Als ich mich dann mit der Suche nach einem passenden Studiengang beschäftigt habe, bin ich bei Wasserwirtschaft gelandet. Die Hochschule ist eine der wenigen, an denen der Studiengang in dieser Form angeboten wird.

Du arbeitest nebenbei beim Buddyprogramm – was macht Dir dabei am meisten Spaß?

Neue Leute aus der ganzen Welt kennenzulernen und die Events, die wir für alle Teilnehmer organisieren. Wenn Leute aus so vielen Kulturen zusammenkommen, herrscht immer eine totale Offenheit.

Auch beim Flüchtlingsprojekt der Hochschule Magdeburg-Stendal bist Du involviert. Bist Du schon einmal fachlich an Deine Grenzen gestoßen?

Ich habe schon vor meinem Studium in der Flüchtlingshilfe gearbeitet und Familien betreut. Natürlich kommen da Fragen auf, bei denen man nicht weiter weiß, besonders bei Anträgen und Formularen – da blickt man ja schon als Deutscher nicht durch.

In welchen Ländern bist Du schon gewesen und wohin möchtest Du noch reisen?

Am liebsten würde ich alle Länder der Welt bereisen – oder zumindest jeden Kontinent. Mir fehlen noch Afrika, Nordamerika, Australien und Antarktika. Meine nächsten Ziele sind Thailand oder China. Momentan plane ich auch ein Auslandssemester in Jordanien. Für die Bachelor-Arbeit möchte ich vielleicht nach Kuba.

Was möchtest Du nach dem Studium machen?

In Projekten in Südamerika, Asien oder Afrika in der Wasser- und Abwasserwirtschaft arbeiten. Nach ein paar Jahren, oder wenn ich dem Reisen überdrüssig werde, könnte ich mir vorstellen, in die Forschung und Lehre zu gehen.

Die Fragen stellte CHRISTINA BALSAM

Unbekannte Orte: Labore Chemie/Pharmatechnik

Abgeschlossene Türen, dunkle Flure und Räume: Das Erdgeschoss im Haus 4 auf dem Magdeburger Campus bleibt für die meisten Hochschulangehörigen verschlossen. Es beherbergt zahlreiche Labore des ehemaligen Fachbereichs Chemie/Pharmatechnik. Für den zweiten Teil der Reihe „Unbekannte Orte“ durfte treffpunkt campus nun die Türen öffnen.

Mehr als vier Millionen D-Mark kostete der Einbau der Labore des ehemaligen Fachbereichs Chemie/Pharmatechnik im Haus 4. Diese wurden im Zuge der großen Baumaßnahmen auf dem Campus Herrenkrug, Ende der 1990er-Jahre, installiert.

Die modernen Labore boten die besten Rahmenbedingungen für die Ausbildung der Studierenden: Besonders im Bereich Analytische Chemie arbeiteten Lehrende und Studierende mit neuester Technik. Kernresonanzspektrometer, 2-Kreis-Diffraktometer, Forschungsinfrarotgerät und mehrere Atomspektrometer zählte der Fachbereich zu seiner Ausstattung.

Dann kam es im Zuge der Hochschulstrukturreform von 2004 zu drastischen Sparmaßnahmen im Land Sachsen-Anhalt. Der damalige Kultusminister Jan-Hendrik Olbertz begründete seine umstrittenen Entscheidungen mit der „Vermeidung von Dopplungen im Studienangebot der Hochschulen“ und der „Clusterbildung“. So kam es, dass der Bereich Chemie/Pharmatechnik an die Hochschule Anhalt, Standort Köthen, wechselte – der damals nicht über die Ausstattung, wie es sie in Magdeburg gab, verfügte.

Alle damals immatrikulierten Studierenden konnten ihr Studium auf dem Campus Magdeburg beenden – im letzten Jahrgang waren das 110 Personen. Die letzte Studentin schloss ihr Studium im Jahr 2009 ab und seit 2011 herrscht bereits kompletter Stillstand in den alten Laboren. Eine Nachnutzung der Fläche ist geplant, allerdings beinhaltet das den kompletten Rückbau der Labore und deren Geräte, da diese nicht mehr auf dem neuesten Stand der Technik sind.

NANCY WÖHLER



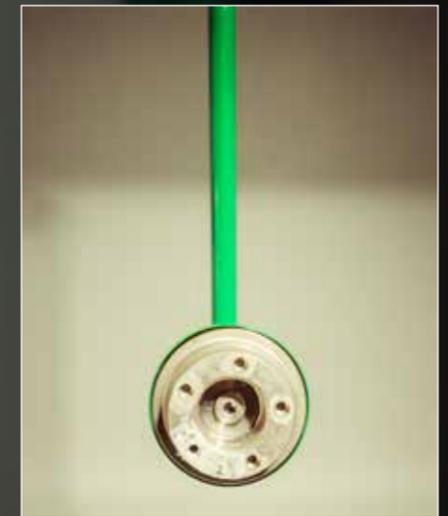
Fotos: Matthias Pielacz



Insgesamt 18 Laborräume standen den Studierenden und Lehrenden des Fachbereichs Chemie/Pharmatechnik zur Verfügung. Ausgestattet mit neuester Technik und Notfallequipment boten sie die perfekte Basis für ein praxisorientiertes Studium.



Zu finden sind alte Geräte, Behälter und diverses Zubehör – einige Räume erwecken den Eindruck, als wären sie erst vor Kurzem fluchtartig verlassen wurden.



Jedes Labor verfügt auch über entsprechende Notfallgerätschaften, wie zum Beispiel Notduschen über den Türen und Schleusen mit extra Belüftungs- und Reinigungsanlagen.



Auch nach sechs Jahren der Nichtnutzung der Labore, findet man überall Überbleibsel einstiger Laborversuche und Chemieexperimente.



Studierende fördern Willkommenskultur auf dem Campus

Be my Buddy – interkulturelles Ehrenamt

Seit mehr als sieben Jahren engagieren sich Studierende aller Fachbereiche im Buddyprogramm und helfen internationalen Studierenden in ihrem (Studien-)Alltag. Seit 2015 ist das studentische Patenprogramm auch für Alumni und Sprachkursteilnehmende der Flüchtlingsinitiative geöffnet. Sprachkursteilnehmer Ahmad Abo Sak aus Syrien und Industrial-Design-Studentin Mandy Kasties sind seit einem Jahr Buddies. Von ihren Erfahrungen berichten sie im Interview mit treffpunkt campus.



Die Buddies Mandy und Ahmad lernen nicht nur andere Kulturen kennen, sondern unternehmen auch viele gemeinsame Ausflüge wie zum Beispiel eine Klettertour im Elbauenpark.

Warum habt Ihr Euch für das Buddyprogramm angemeldet?

MANDY: Am Anfang war ich skeptisch, ob ich als Buddy geeignet bin und genügend Zeit neben meinem Studium aufbringen kann. Da jedoch dringend Buddies für Betreuungstätigkeiten gesucht wurden, meldete ich mich einfach an. Wer selbst mal im Ausland war, weiß, dass es eine große Erleichterung sein kann, einen einheimischen Ansprechpartner zu haben.

AHMAD: Ich wollte vor allem in Kontakt mit Deutschen kommen und so die Sprache schneller lernen. Ich habe täglich Deutschunterricht, um am Ende die sprachlichen Voraussetzungen für ein Studium zu erfüllen. Mein größter Wunsch ist es, mein Medizinstudium wieder aufnehmen zu können.

Mandy, wie gefällt Dir das Buddyprogramm?

MANDY: Ich bin positiv überrascht. Ich habe gelernt, gelassener mit Ambivalenzen umzugehen. Dank meines Ehrenamts als Buddy kann ich kulturelle Missverständnisse schneller erkennen und weiß sehr gut, damit umzugehen.

Das Buddyprogramm bietet viele Veranstaltungen. Ahmad, welche haben Dir besonders gefallen?

AHMAD: Die Exkursion nach Wernigerode fand ich richtig schön. Wir haben das Schloss und das Schokoladenfestival „chocolArt“ besucht. Beim Kletterausflug in den Elbauenpark konnten wir Teamgeist beweisen und sportlich aktiv werden. In besonderer Erinnerung ist mir vor allem die „Oriental Night“ geblieben, welche ich mit meinem Buddy zusammen moderieren durfte. Das war meine erste Moderation in deutscher Sprache – eine echte Herausforderung. Das Besondere an diesem Event war, dass Austauschstudierende der German-Jordanian University und Sprachkursteilnehmende gemeinsam einen orientalischen Abend für die deutschen Studierenden gestalteten. Neben einem Kochkurs, bei dem arabische Spezialitäten zubereitet wurden, sorgte vor allem die selbstgemachte Dekoration von 1001 Nacht für eine unvergessliche Stimmung. Mein persönliches Highlight war der Vortrag eines befreundeten Syrers. Er erzählte von den schönsten Städten, Bauwerken, Persönlichkeiten der Geschichte sowie der

Lebenskultur unseres Heimatlandes, bevor der Krieg alles zerstörte. Die Zuhörer waren alle sehr berührt von seinem Vortrag und beeindruckt von seinen Deutschkenntnissen.

Was hat Euch das Buddyprogramm bisher gebracht?

MANDY: Mein Deutsch hat sich verbessert (lacht). Seit letztem Sommersemester bin ich außerdem Mitglied in einer internationalen Theatergruppe in Neu-Olvenstedt. Dazu bin ich durch den Kontakt zu Ahmad und seinen Freunden gekommen.

AHMAD: Ich habe durch das Buddyprogramm so viele tolle Menschen kennengelernt und meine Sprachkenntnisse erheblich verbessern können. Außerdem habe ich einen besseren sozialen Anschluss in Magdeburg gefunden. Die Teilnahme am Buddyprogramm, aber auch an öffentlichen Veranstaltungen in Magdeburg wie dem Fest der Kulturen, der Meile der Demokratie und dem Elbe-Brücken-Lauf haben sehr dazu beigetragen.

Also lohnt es sich, beim Buddyprogramm mitzumachen?

AHMAD: Es ist gut, um Leute kennenzulernen, mehr über andere Kulturen zu erfahren, und es werden viele gemeinsame Aktivitäten angeboten, die wenig oder gar nichts kosten wie Ausflüge, Stadtführungen und jede Menge Freizeitaktivitäten.

MANDY: Außerdem fördert man seine interkulturelle Kompetenz, was auch ganz praktisch ist, falls man selbst mal ein Auslandssemester machen möchte oder in einem internationalen Unternehmen tätig sein will. Ich bin im Sommersemester wieder als Buddy dabei!

Ab dem Sommersemester 2017 wird das Buddyprogramm inkl. Events erstmalig auch auf dem Campus in Stendal starten. Alle Veranstaltungen finden somit an beiden Standorten gleichzeitig statt. Weitere Infos und Anmeldung zum Buddyprogramm unter: www.hs-magdeburg.de/buddyprogramm

MANDY KASTIES
AHMAD ABO SAK

Kulturelle Tipps von Studierenden und Lehrenden

Feste feiern in der Zuckerfabrik

Ob Konzerte, Kunst oder Theater – in der neuen KulturTipp-Reihe zeigen Studierende und Lehrende, wo man in Magdeburg und Stendal kulturell – fernab der üblichen Ausflugsziele – auf seine Kosten kommt. Markus Jürisch studiert in Stendal Rehabilitationspsychologie. Sein Geheimtipp ist gerade noch in der Entstehung: Die Zuckerfabrik in Goldbeck.

kultur
tipp



Noch scheint die Zuckerfabrik in Goldbeck nahe Stendal im Winterschlaf zu liegen, doch schon bald soll hier ein vielfältiger Veranstaltungs- und Begegnungsort entstehen.

2.400 Quadratmeter Zukunftspotenzial entstehen gerade in der ehemaligen Zuckerfabrik im altmärkischen Goldbeck, etwa 15 Kilometer nördlich von Stendal. Die Einwohner wollen den riesigen

Backsteinbau inmitten des Ortes zu einem vielfältigen Gemeinschaftsort ausbauen. Wo früher Zuckerrüben verarbeitet wurden, sollen Feste gefeiert werden, Märkte stattfinden und Menschen al-

ler Generationen zusammenkommen. Neben Raum für Kunstausstellungen soll die Fabrik auch Platz für einen Indoor-Spielplatz mit Boulderwänden bieten. Ich persönlich mag den kollektiven Gedanken am Projekt. Die Goldbecker wollen keine Profite maximieren, sondern alle für kein bis wenig Geld teilhaben lassen und so ein neues Gemeinschaftsgefühl erzeugen. Viel wird dabei selbst und unkonventionell gemacht: Die vielen Räume wurden selbst entkernt, Stühle wurden gespendet, WCs werden als Komposttoiletten geplant. Schon jetzt organisieren Freiwillige Veranstaltungen wie das Plummus-Fest, auf Hochdeutsch Pflaumenmus-Fest, bei dem verschiedene Teams im Muskochen gegeneinander antreten. Wer am Ende geschmacklich das Publikum überzeugen kann, gewinnt. Also, traut euch raus in die Altmark!

MARKUS JÜRISCH

Studierende sammeln Impulse für Forschungsprojekt in Manchester

Altersfreundlichkeit auf der Spur

Im Januar führte es Studierende des Master-Studiengangs Soziale Arbeit in der alternden Gesellschaft in die als „age-friendly city“ ausgezeichnete Metropole Manchester. Zurück kamen sie mit neuen Anregungen für ein Forschungsprojekt.

Unter Leitung von Prof. Dr. Josefine Heusinger zog es die Exkursionsgruppe vom Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien in die dynamische Großstadt, die berühmt für ihr Engagement in Sachen Altersfreundlichkeit ist. Nach einer langen Phase des industriellen Niedergangs mit dem Verlust zahlreicher Arbeitsplätze leben heute in Manchester viele Ältere mit geringem Einkommen. Ihnen dennoch im Alltag Teilhabe zu ermöglichen, sie zu ermutigen, sich einzumischen und Bedarfe zu äußern, erfordert kluge Strategien.

Um diese zu diskutieren und internationale Erfahrungen zum Thema altersfreundliche Städte auszutauschen, hatte der renommierte Gerontologe Prof. Dr. Christopher Phillipson von der University of Manchester zum zweitägigen Symposium „Altersfreundliche Städte: Forschung, Politik und

Praxis“ eingeladen. Vertreten waren auch Fachleute aus Belgien, Finnland und Japan.

Bei dem Symposium wurden in verschiedenen Vorträgen Projekte des gemeinschaftlichen Wohnens und städtischer Seniorenpolitik vorgestellt und diskutiert. Im Fokus stand dabei stets die Zusammenarbeit mit den älteren Menschen, die auf Augenhöhe eingebunden und an den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden müssen, damit die Ergebnisse ihren Bedarfen entsprechen. Dass das nicht immer einfach ist und kreativer Methoden bedarf, zeigten die Beispiele von Co-Housing-Projekten aus Finnland und Manchester.

Beim Besuch bei einer städtischen Wohnungsgesellschaft, die mithilfe gewählter Nachbarschafts-„Champions“ Entscheidun-

gen über Wohnungspolitik und Wohnumfeld trifft, konnten die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Gespräch mit den „Champions“ auch noch ganz praktisch erleben, wie Beteiligung gelingen kann.

Voll neuer Ideen, Kontakte und Informationen kehrten die Studierenden zurück, die nun in das aktuelle studentische Forschungsprojekt zu Alltag und Wohnungsgewebung älterer Magdeburgerinnen und Magdeburger einfließen können. Denn auch die Landeshauptstadt ist in Sachen Altersfreundlichkeit aktiv: Mit den Offenen Treffs, den Alten- und Servicezentren und dem „Netzwerk Gute Pflege“ ist – auch mit Unterstützung der Hochschule – schon Vieles auf den Weg gebracht worden.

ARNULF-VINCENT BLASCHKE



MICHELLE RICHTER studiert Wirtschaftsingenieurwesen in Magdeburg. Prozesse optimieren ist die große Leidenschaft der 27-Jährigen.

Was hat Dich motiviert, Wirtschaftsingenieurwesen an der Hochschule zu studieren?

Ich stand schon immer zwischen den Interessengebieten der Psychologie und der Wirtschaft. Zuerst habe ich in Stendal Rehabilitationspsychologie studiert, aber mir fehlten die technischen Problemstellungen. Ich bin ein Mensch, der gern Probleme aufdeckt und behebt. Technische und wirtschaftliche Problemstellungen sind da einfach berechenbarer als der Mensch. Von Wirtschaftsingenieurwesen-Absolventen wusste ich ungefähr, was auf mich zukommt. Also nahm ich meinen Mut zusammen und wechselte. Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte.

Was gefällt Dir an Deinem Studium?

Wirtschaftsingenieurwesen verbindet wirtschaftliche und technische Probleme. Vieles ist fächerübergreifend. Mir gefällt besonders gut, dass wir selbst entscheiden können, ob wir uns breit aufstellen oder spezialisieren möchten. Ich persönlich beschäftige mich besonders mit Fabrikplanung, Materialfluss, Instandhaltung und Prozessoptimierung, bin aber für alle Wirtschaftszweige offen. Außerdem haben wir einen engen Kontakt zu den Professoren, einen wunderschönen Campus und gute Möglichkeiten, als Hiwi an der Hochschule zu arbeiten.

Du hast einen sechsjährigen Sohn. Wie gestaltet sich das Studium mit Kind für Dich?

Es ist eine Herausforderung, aber man wächst mit seinen Aufgaben, sagt man so schön. Da ich von morgens bis abends Lehrveranstaltungen habe, aber auch mein Kind vom Kindergarten abholen muss, fehle ich manchmal. Der Stoff lässt sich aber gut nachholen. Wenn man fleißig und diszipliniert ist, schafft man das Studium auch in der Regelstudienzeit.

Welchen Tipp hast Du für Erstsemester?

In unserem Bereich ist es wichtig, praktische Erfahrungen zu sammeln. Wenn man schon Vorstellungen hat, in welche Richtung man gehen möchte, sollte man die Nähe zu den Professoren suchen, die einem ganz viel mitgeben können. Gerade im Maschinenbau haben wir Professoren aus der Praxis, die Koryphäen auf ihrem Gebiet sind. Ansonsten sollte man regelmäßig am Ball bleiben und keine Prüfungen in ein höheres Semester verschieben.

Die Fragen stellte KATHARINA REMIORZ

Werkschau am Institut für Industrial Design

Geschichte greifbar

Wer sich für den Geschichtsunterricht wenig motivieren konnte und Museen nur in Ben Stiller-Filmen interessant findet, könnte dank des von Studierenden entwickelten Kartenspiels *Rapporto* doch noch seine Begeisterung für historische Geschehen entdecken.

Johann Joachim Winckelmann gilt als Begründer der klassischen wissenschaftlichen Archäologie und der neuen Kunstgeschichte. Ein neues Ausstellungskonzept nimmt Museumsbesucherinnen und -besucher mit auf eine interaktive Reise durch das Leben Winckelmanns und „vermittelt ihnen spielerisch ‚trockene‘ Informationen“, verrät Anja Weigl. Zusammen mit ihrem Kommilitonen Robert Wlcek und Elektrotechnik-Student Marc Rabsilber entwickelte die 24-jährige Interaction-Design-Studentin das Kartenspiel *Rapporto*.

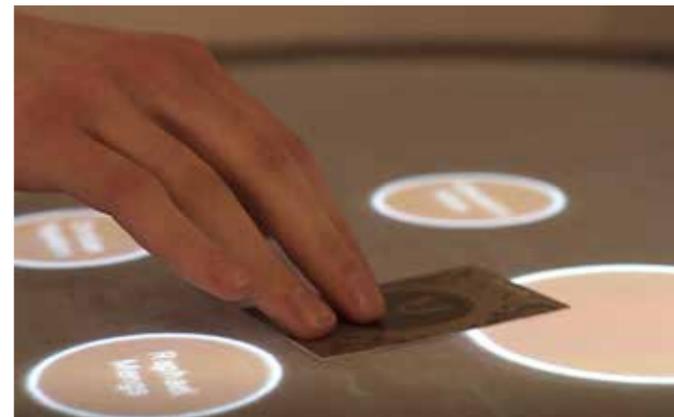


Foto: Projektgruppe Rapporto

Mithilfe des interaktiven Kartenspiels können Museumsbesucherinnen und -besucher Geschichte spielerisch erleben.

Das Spiel besteht aus einem interaktiven Tisch, der mit einer Projektionsfolie ausgestattet ist. Darunter befindet sich eine Kamera, die die mit einer optischen Markierung, sogenannten Fiducials, versehenen Spielkarten erkennt und die Informationen an einen Computer weiterleitet. Anschließend projiziert ein Beamer ein Bild auf die Glasscheibe des Tisches. Je nachdem welche Spielkarte gespielt wird, erscheinen verschiedene Zeitgenossen, die für Winckelmann von Bedeutung waren: Liebschaften, Freunde, Geldgeber und Mitarbeiter. In Anekdoten berichten sie vom Schaffen Winckelmanns und zeigen, in welcher Beziehung sie zueinander standen. Durch eine ebenfalls optisch markierte Uhr können die Besucherinnen und Besucher durch verschiedene Jahre reisen und so das Netzwerk Winckelmanns erforschen.

Rapporto entstand in Kooperation mit dem Winckelmann-Museum in Stendal und wurde neben weiteren Arbeiten im Rahmen der Werkschau des Instituts für Industrial Design im Forum Gestaltung vorgestellt. Die halbjährlich stattfindende Ausstellung zeigt aktuelle Arbeiten wie handgefertigte Claymodelle, interaktive Installationen sowie neue Produkte und Services. Erstmals gab es neben den Projektpräsentationen auch Vorträge und Diskussionsrunden rund um das Thema digitale Zukunft.

KATHARINA REMIORZ

(M)ein Tag im Studiengang Risikomanagement

Der Krise immer einen Schritt voraus

In der Rubrik „(M)ein Tag im Studiengang ...“ schnuppert *treffpunkt campus* regelmäßig in verschiedene Studiengänge der Hochschule hinein. Für die neueste Ausgabe besuchte Journalismus-Studentin Christina Balsam den Master-Studiengang Risikomanagement – Management von unternehmerischen Risiken am Standort Stendal.

Foto: Christina Balsam



Für ihren selbstorganisierten Fachtag über Risikomanagement am 23. Juni 2017 suchten die Studierenden während einer Freistunde nach Förderern und Sponsoren.

Mein Tag im Master-Studiengang Risikomanagement beginnt um sechs Uhr in der Früh. Ich muss den Achtuhrzug von Magdeburg nach Stendal erwischen, um rechtzeitig vor Ort zu sein. Es ist 9.45 Uhr, als ich mich vor dem Raum einfinde, in dem in wenigen Minuten das Seminar „Strategisches Risikomanagement und Unternehmensführung“ beginnen soll. Doch außer mir ist niemand da. Kurz nach zehn trudeln die Studierenden ein – sieben an der Zahl. Wer fehlt, ist der Dozent. „Wir machen hier keinen Unterricht im klassischen Sinne“, erklärt Student Franz Beuster die Situation. „Statt Frontalunterricht können wir hier aktiv selbst an einem reellen frei ausgewählten Projekt arbeiten“, erzählt der 26-Jährige weiter, der gemeinsam mit Kommilitonin Nadine Kostka die Projektleitung innehat. Im Rahmen ihres Seminars planen die Studierenden einen Fachtag zum Risikomanagement, um die Zusammenarbeit mit Unternehmen zu verbessern sowie auf den Studiengang und die Bedeutung

von Risikomanagement aufmerksam zu machen.

„Die Anforderungen an Unternehmen hinsichtlich der Risiken sind größer geworden. Im Rahmen des Studiengangs Risikomanagement wollen wir so viele Risiken und Präventionsmaßnahmen wie möglich beleuchten, aber den Studierenden auch aufzeigen, dass Risiken Chancen sein können“, erklärte mir Dr. Wolfgang Patzig, Professor für Volkswirtschaftslehre, Statistik und Finanzwirtschaft, während eines Telefonats zur Vorbereitung auf meinen Tag als Risikomanagement-Studentin. Während ihres Studiums lernen die Studierenden, u. a. Risiken frühzeitig zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken, aber auch wie sie mit Krisen umgehen.

Für heute steht ein großes Teammeeting samt Präsentation zum Stand der Dinge an. Pünktlich zum Präsentationsbeginn betritt Prof. Dr. Michael Herzog den Raum. „Na seid ihr etwa alle pünktlich gewesen?“

lacht er in die Runde. Die Stimmung ist entspannt und familiär, der Umgang untereinander locker. Franz und Nadine beginnen die Präsentation mit dem Vorstellen des Projekts und der Mitglieder. In kleinen Teams stellen die Studierenden u. a. den Finanzierungsstand vor, erklären, was bis zur Veranstaltung noch erledigt werden muss und vor allem, wo es noch hakt. „Unser Hauptproblem ist das Zeitmanagement und, dass wir ja alle keine Experten in unseren Gruppen sind, wir sind weder IT- noch Marketingspezialisten“, beendet Frank die Präsentation. Für ihn und Nadine heißt es jetzt noch einmal Leitungsbesprechung mit Prof. Dr. Herzog. Für alle anderen und auch mich geht es in die Mensa. Auch hier dreht sich am Mittagstisch alles um die Organisation des Fachtags. Die Studierenden haben sich einen straffen Zeitplan auferlegt, denn nach der Prüfungsphase geht es mit großen Schritten auf die Veranstaltung zu. Nach der Pause findet sich das Team im PC-Pool ein. Es sind noch zwei Stunden bis zur nächsten Lehrveranstaltung. „Akquise! Akquise!“, motiviert Nadine lachend. Es fehlen noch einige Sponsoren und Redner und so müssen Adressen herangeschafft werden.

Die zweite und letzte Veranstaltung für heute heißt „Einführung in den Studiengang und das integrierte Risikomanagement“. Es ist die letzte Stunde vor der Klausur in diesem Semester. Wiederholt wird mithilfe eines Quiz, dessen Fragen sich die Studierenden während des Semesters selbst überlegt haben: Wie definiert sich Risiko? Welche Risikoarten gibt es? Welche Voraussetzungen müssen für Frühwarnidentifikatoren erfüllt werden? Für meine heutigen Kommilitonen ist es reine Wiederholung, aber ich lerne hier heute definitiv etwas Neues!

CHRISTINA BALSAM

Fachtag Risikomanagement am 23. Juni 2017

Landesvertretung Sachsen-Anhalt
Luisenstraße 18, 10117 Berlin

Mehr Informationen unter:
www.fachtag-risikomanagement.jimdo.com

Delegation der Hochschule reist nach Osteuropa

Ukraine: Places and faces of democracy

„Die Revolution der Würde“ werden der Euromaidan bzw. die Bürgerproteste in der Ukraine von 2013 heute genannt. Ausgelöst wurden diese durch das Nichtunterzeichnen des Assoziierungsabkommens mit der Europäischen Union durch die ukrainische Regierung. Auf den Spuren der Bürgerrevolution reiste eine Delegation der Hochschule Magdeburg-Stendal in die Ukraine.

Foto: Oliver Braun



Majdan Nesaleschnosti – der „Platz der Unabhängigkeit“ in Kiew wurde 2013 zum Schauplatz der Bürgerrevolution.

Seine schwarze Mütze zielt das Symbol der Ukraine, umgeben von den Sternen der EU. Vitaly war und ist Unterstützer des Euromaidan. Mit einem freundlichen Lächeln erzählt er von seinen Erlebnissen auf dem Platz der Revolution in Kiew. Seine Zuhörer: eine Delegation der Hochschule bestehend aus dem Dekan, Lehrenden und Studierenden des Fachbereichs Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien. Aus erster Hand wird berichtet, wie die regierungstreue Polizei und ihre Spezialeinheit Berkut die Demonstranten auf dem Maidan attackierten und wie sich die Bevölkerung durch Solidarität dagegenstemmte.

All das scheint wie eine Geschichte aus längst vergangenen Tagen. Doch die Ereignisse liegen kaum mehr als zwei Jahre zurück. Auf dem Maidan ist die Spannung in der Luft fast spürbar – auch für das Kamerteam aus Magdeburg, welches die Delegation begleitet. In Bild und Ton versuchen die Gäste aus Deutschland die Stimmung eines

Landes einzufangen, das in sich gespalten ist: Der traditionell mehr an Russland orientierte östliche Landesteil und die eher auf die EU ausgerichtete Westukraine – ein guter Nährboden für Stellvertreterkriege, für die das im Europavergleich sehr arme Land einen blutigen Preis zahlt. In zahlreichen Interviews stellen die Teilnehmenden des Euromaidans dar, dass sich die Ukraine in einem schleppenden Umbruch befindet, der durch den Krieg kaum mehr vorankommt.

Der Haupttenor der Interviews liegt auf dem Wunsch nach Demokratie, Freiheit und der Emanzipation von Russland – für sich und alle zukünftigen Generationen. Ein Schritt in diese Richtung ist die Annäherung an den Westen. Ein Teil dieser Annäherung ist ein Kooperationsvertrag zwischen der Hochschule Perejaslaw und der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit entsteht ein Film über vergangene und aktu-

elle Entwicklungen in der Ukraine. Doch der Besuch der Magdeburger Delegation bietet mehr: einen Einblick in die Kultur des osteuropäischen Landes. Im Austausch mit Bürgerinnen und Bürgern, Studierenden und Lehrenden gewinnt die Delegation einen Eindruck von den Ängsten, Sorgen und Hoffnungen der Ukrainer. Auch fachbezogene Gespräche kommen nicht zu kurz. Trotz aller Fachlichkeit herrscht eine freundschaftliche und herzliche Stimmung.

Die Interviewten sind froh, dass ihre Erzählungen auf interessierte Ohren treffen. So auch Vitaly. Der in Kiew lebende Dozent der Hochschule Perejaslaw ist stets engagiert, trotz der aktuell schwierigen Lage seines Landes, einen positiven Blick in die Zukunft der Ukraine zu bewahren und weiterzugeben. Seine Hoffnung auf eine Ukraine, die Teil der Europäischen Gemeinschaft ist, lebt weiter.

MARCUS SELIGMANN
JAN-MALTE WAGENER

Enges Miteinander zwischen zwei Bildungsstätten

Gemeinsam für mehr Qualität in Kitas

In Kindertageseinrichtungen arbeiten Pädagoginnen und Pädagogen zusammen, die verschiedene Bildungswege durchlaufen haben und damit auf unterschiedliche Kompetenzen zurückgreifen können. Um dieses Wissen bereits in der Ausbildung zu bündeln und gemeinsam die Qualität in Kitas zu verbessern, wollen die Hochschule Magdeburg-Stendal und die Berufsbildenden Schulen II (BBS II) des Landeskreises Stendal künftig intensiver zusammenarbeiten.

Im Rahmen des dritten gemeinsamen Begegnungstags zwischen der Fachschule Sozialwesen der Berufsbildenden Schulen II und dem Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften der Hochschule Magdeburg-Stendal am 2. Februar 2017 unterschrieben Hochschulrektorin Prof. Dr. Anne Lequy, der Direktor des Kompetenzzentrums Frühe Bildung, Prof. Dr. Wolfgang Maiers, und der Schulleiter der BBS II, Jörg Hagge, den Kooperationsvertrag. Ziel ist es, die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen zu vertiefen und den fachlichen Austausch unter den angehenden Erzieherinnen und Erziehern sowie den Studierenden der Angewand-

ten Kindheitswissenschaften, Rehabilitationspsychologie und Kindheitspädagogik zu fördern. „Dieser Austausch ist bedeutsam, da die Schülerinnen, Schüler und Studierenden zusammen in Kindertageseinrichtungen arbeiten. Bei den Begegnungstagen lernen sie die Stärken der jeweils anderen Ausbildung kennen und können diese in der gemeinsamen Arbeit zur Qualitätsentwicklung im Feld nutzen“, so Prof. Dr. Frauke Mingerzahn, Mitglied des Kompetenzzentrums Frühe Bildung.

Neben dem fachlichen Austausch erhielten die angehenden Erzieherinnen und

Erzieher u. a. auch Informationen über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für die Aufnahme eines Studiums nach der Ausbildung. Bisher fanden neben den Begegnungstagen zwei gemeinsam gestaltete Fachtagungen für die Berufsbildenden Schulen des Landes, eine Zusammenarbeit im Bundesprojekt „Lernort Praxis“ und in der wissenschaftlichen Begleitung des Landesmodellprojekts „Fachkraft für Kita“ statt. Geplant sind eine weitere Tagung im Herbst 2017 sowie die Entwicklung einer Handreichung für Ausbildung und Studium.

PM

Anzeige

Wohnen. Leben. Wohlfühlen.

Jetzt informieren! Wir beraten Sie gern. Telefon 03931-634 500
Stendaler Wohnungsbaugesellschaft mbH · www.swg-stendal.de

Kindheits-Studiengänge profitieren von Neuregelung
Stendal. Im Februar erhielten die ersten Absolventinnen und Absolventen ihre Urkunden zur staatlichen Anerkennung als Kindheitspädagogin und -pädagoge bzw. Kindheitswissenschaftlerin und -wissenschaftler. Das Land Sachsen-Anhalt unterstützt mit der staatlichen Anerkennung den deutschlandweiten Trend zur Professionalisierung und Akademisierung der Tätigkeitsfelder im Kindheitsbereich. Die Verordnung zur Verfahrensweise ist am 16. Dezember 2016 im Gesetz- und Verordnungsblatt des Landes Sachsen-Anhalt erschienen. Die staatliche Anerkennung kann von Alumni der Studiengänge Soziale Arbeit, Angewandte Kindheitswissenschaften, Kindheitspädagogik – Praxis, Leitung, Forschung sowie Leitung von Kindertageseinrichtungen – Kindheitspädagogik beantragt werden. Die Prüfung des Antrags erfolgt durch den zuständigen Fachbereich.

PM

Gemeinsames Kompetenzzentrum mit Uniklinik

Magdeburg. Im neu gegründeten Kompetenzzentrum Orthopädie und Unfallchirurgie 4.0 am Universitätsklinikum Magdeburg soll das „Implantat der Zukunft“ entstehen. Das im Januar eröffnete Zentrum ist ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule Magdeburg-Stendal und des Universitätsklinikums Magdeburg. Ziel ist es, hypoallergene, antibakterielle und verschleißfreie Implantate vor allem für Hüft- und Knieprothesen zu entwickeln. Das Projekt wird hochschulseitig von Prof. Dr.-Ing. Harald Goldau, Prorektor für Forschung, Entwicklung und Transfer, und seinem Team geleitet. Das Land Sachsen-Anhalt hat die Einrichtung des Kompetenzzentrums mit rund 1,2 Millionen Euro für neue Geräte gefördert.

NW

Antrittsbesuch des Staatssekretärs Dr. Jürgen Ude



Staatssekretär Dr. Jürgen Ude (2 v. l.) im Gespräch mit Dr. Jan Pinxler, Professor für Medienforschung am Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien, der Rektorin Prof. Dr. Anne Lequy, und Prof. Dr.-Ing. Harald Goldau, Prorektor für Forschung, Entwicklung und Transfer (v. l.).

Magdeburg. Seit Januar 2017 ist Dr. Jürgen Ude neuer Staatssekretär für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt. Sein erster Antrittsbesuch führte ihn an die Hochschule Magdeburg-Stendal. Im Mittelpunkt des

Gesprächs mit der Hochschulleitung standen die weitere Entwicklung der Hochschule sowie wissenschaftliche Schwerpunkte und Themen des Landes. Dies umfasste neben der Förderung guter Studien- und Forschungsbedingungen auch den Ausbau und die Unterstützung der Transfer- und Gründeraktivitäten der Hochschule durch das Land Sachsen-Anhalt. Nach dem Gespräch folgte ein kurzer Campusrundgang, bei dem unter anderem auch die neuen Fernseh- und Hörfunkstudios der Hochschule besichtigt wurden. Dabei zeigte er sich sehr begeistert von den modernen Studien- und Lehrbedingungen an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Als Geschäftsführer der Innovations- und Gründerzentrum Magdeburg GmbH (IGZ) und als Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Magdeburg pflegt Dr. Jürgen Ude seit vielen Jahren eine gute Beziehung zur Hochschule.

PM

12. Lange Nacht der Wissenschaft



Foto: Matthias Piekacz

Besucherinnen und Besucher erhalten bei der 12. Langen Nacht der Wissenschaft u. a. Einblicke in die Labore der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Magdeburg. Am 20. Mai 2017 öffnen 30 wissenschaftliche Einrichtungen ihre Türen und präsentieren spannende Versuche, Vorträge und Experimente zum Mitmachen, Entdecken und Erleben in Magdeburg. Unter dem Motto „Nachhaltigkeit und Umwelt“ führen drei Busrouten die Besucherinnen und Besucher durch die Stadt zu den einzelnen Einrichtungen. Eine dieser Routen führt auf den Magdeburger Campus, auf dem spannende Programmpunkte warten: Einer davon ist der traditionelle Magdeburger Konstruktionswettbewerb. Bereits zum sechsten Mal haben kreative Köpfe, Technikfreunde und Tüftler die Möglichkeit, teilzunehmen und Geldpreise abzustauben. Gesucht wird in diesem Jahr „Das Ufo von Magdeburg“. Zu konstruieren ist ein Mechanismus, der zusammen mit einer definierten Last an einem Seil in eine vorgegebene Höhe gezogen und dann ausgeklinkt wird. Dieses „Ufo“ muss in einem eingekreisten Gebiet unter dem Abwurfpunkt landen. Das wesentliche Ziel des Wettbewerbs ist eine möglichst lange Flugdauer vom Ausklinken bis zum Aufprall.

Das komplette Programm gibt es unter: www.wissenschaft.magdeburg.de.

NW

Jetzt für das Deutschlandstipendium 2017/18 bewerben
Mageburg/Stendal. Bis zum 31. Mai 2017 können sich Studierende aller Nationalitäten und Fachrichtungen online für ein Deutschlandstipendium in Höhe von monatlich 300 Euro bewerben. Ziel des einkommensunabhängigen Stipendiums ist es, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Neben der Studienleistung stehen auch studienrelevante Auslandsaufenthalte, ehrenamtliches Engagement an der Hochschule, in Politik oder Gesellschaft sowie besondere persönliche Umstände im Vordergrund. Finanziert wird das Stipendium zur Hälfte vom Bund und von privaten Stiftern bzw. Unternehmen.

Weitere Informationen unter: www.hs-magdeburg.de/deutschlandstipendium

PM

Deutsches Chorfestival in Magdeburg sucht Mitstreiter
Magdeburg. Unter dem Motto „Welt in Atem“ findet vom 28. April bis 1. Mai 2017 das 19. Deutsche Chorfestival in Magdeburg statt. Erwartet werden mehr als 30 Chöre und damit insgesamt mehr als 1.000 Sängerinnen und Sänger aus dem gesamten Bundesgebiet, die ihr Können auf höchstem Niveau unter Beweis stellen. Neben zwölf Konzerten sind auch zahlreiche weitere Veranstaltungen in ganz Magdeburg geplant. Das Festival, das auch als musikalisches Gipfeltreffen der Laienchorszene betrachtet werden kann, soll u. a. den Austausch zwischen Chören und Publikum fördern und die Vielfältigkeit der Chormusik abbilden. Wer das Chorfestival gern von einem anderen Blickwinkel kennenlernen möchte – für die Durchführung des Festivals sucht der Verband Deutscher KonzertChöre e. V. (VDKC) noch ehrenamtliche Hilfskräfte. Weitere Auskünfte erteilt Isabel Tönninges, freie Projektmitarbeiterin des Chorfestivals Magdeburg, unter: toenniges@vdkc.de.

PM

Gründerspirit auf dem Campus

Magdeburg. Gleich zwei neue Veranstaltungsformate des Projektteams der Gründer- und Transferförderung wecken im Sommersemester 2017 die Gründungsatmosphäre an der Hochschule Magdeburg-Stendal: Die Ringvorlesung „Gründet ganz einfach“ informiert Gründungsinteressierte ab dem 20. April 2017 jeweils donnerstags zwischen 16 und 17.30 Uhr im Haus 14 über die Grundlagen des Gründens. Ideenreichtum und Teamgeist stehen im Mittelpunkt der Gründerwoche „Gründet auf dem Campus!“ vom 12. bis 16. Juni 2017, in welcher der

Campus vor der Mensa in ein Gründer-Areal verwandelt wird. Studierende, Alumni und Mitarbeitende sowie Interessierte sind dazu herzlich eingeladen. Detaillierte Informationen stehen unter www.hs-magdeburg.de/gruendet bereit.

DIANA DOERKS

Lehrbuch widmet sich Kinderpolitik für Heranwachsende
Stendal. In der Reihe Studienmodule Kindheitspädagogik ist Anfang des Jahres das Buch „Kinderpolitik. Eine Einführung in Praxisfelder und Probleme“ von Dr. Michael Klundt, Professor für Kinderpolitik am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften, erschienen. In seinem Werk untersucht er die Bedeutung von Kinderpolitik für Heranwachsende aus unterschiedlichen sozialen Lagen und die Rolle, welche die Sozialstaatsentwicklung dabei spielt. Unter anderem werden auch Berührungspunkte zwischen Kinderpolitik und Familien- sowie Bildungspolitik ausgelotet und ein Ausblick auf die Zukunft der Kinderpolitik gegeben. Das Buch ist unter der ISBN 978-3-7799-3663-3 erhältlich.

PM

#wirklichweiterkommen



Magdeburg. Sachsens-Anhalts Hochschulen werben seit Kurzem wieder gemeinsam um Studieninteressierte. Dafür wurde mit einigem Aufwand eine neue Webseite und eine Kampagne entwickelt, die – vor allem online – die Aufmerksamkeit der Zielgruppe erregen sollen. Im Zentrum steht ein Persönlichkeitstest, der demnächst mit Studiengangsempfehlungen verknüpft werden soll. Teil der Hochschulporträts sind Filme über Studierende. Für die Hochschule Magdeburg-Stendal ließ sich Nicole Heinecke, Wasserwirtschaft-Studentin, einen Tag lang begleiten.

ND

Impressum treffpunkt campus

Herausgeber: Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal
ISSN 1614-8770
Redaktion: Norbert Doktor (DOC), verantwortlich
Nancy Wöhler, Katharina Remiorz, Christina Balsam
Layout/Satz: Carsten Boek
Druck: Quedlinburg Druck GmbH
Auflage: 3.000
Titelbild: Matthias Piekacz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 17. Mai 2017

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal – Pressestelle
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg

Telefon: (0391) 886 41 44
Fax: (0391) 886 41 45
Web: www.hs-magdeburg.de
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de

www.facebook.com/hsmagdeburg
www.twitter.com/hs_magdeburg
www.instagram.com/hsmagdeburgstendal



Offizieller Förderer:
Stadtparkasse
Magdeburg



DANIEL AGHA AMIRI

Daniel Agha Amiri arbeitet seit Januar für die Pressestelle der Hochschule Magdeburg-Stendal. Als Projektmitarbeiter ist er für die zentrale Webkoordination und die Suchmaschinenoptimierung der Hochschul-Webseite zuständig. Der 29-Jährige unterstützt außerdem die redaktionelle Arbeit sowie die Videoproduktion. Bereits während seines Studiums der Medienbildung im Bereich Audiovisuelle Kultur und Kommunikation an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hat er Erfahrung in der Öffentlichkeitsarbeit gesammelt. Nach seinem Studium arbeitete er ein Jahr lang im Vertrieb von Media Markt. In seiner Freizeit bewegt sich der gebürtige Marburger abseits der Medienwelt im Judo und trainiert im USC Magdeburg die Jugend. Auch dem Hochschulsport steht er als Übungsleiter im Judo-Kurs zur Seite. Ansonsten verbringt er viel Zeit mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn oder schaut Football.

CB

Foto: ZIM



BIANCA HENNEBERG

Seit Januar unterstützt Bianca Henneberg als Alumni-Koordinatorin die Fachbereiche am Standort Magdeburg. Das Ziel ihrer Arbeit liegt im Aufbau eines Alumni-Netzwerkes. Die 37-Jährige möchte in Zukunft Treffen und gezielte Angebote für Hochschulabsolventinnen und -absolventen anbieten und so Ehemalige für den Verein Pro FH e. V. und den Förderkreis Stendal e. V. gewinnen. Bianca Henneberg weiß, wovon sie spricht, denn sie selbst erhielt an der Hochschule Magdeburg-Stendal ihr Diplom in Sozialpädagogik. Ehe sie an die Hochschule zurückkehrte, arbeitete sie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Relationship Management mit Schwerpunkt Career Service. Sie selbst sagt, es gebe ihr ein gewohnt gutes Gefühl, wieder an der Hochschule zu sein. Ihre Freizeit verbringt sie beim Wasserball oder mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn.

CB

Foto: ZIM



PROF. DOMINIK SCHUMACHER

Im Oktober 2016 wurde Dominik Schumacher zum Professor für Interaction Design Technologies am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign berufen. Der gebürtige Dürener lehrt sowohl im Bachelor-Studium Industrial Design als auch im Master-Studium Interaction Design. Vor allem die Erkundung neuer Services und Produkte im Bereich Industrie 4.0, die dem Nutzer neue Freiheiten ermöglichen, steht im Fokus der Projektarbeiten mit seinen Studierenden. Schumacher studierte an der Universität der Künste Berlin und blieb dieser auch nach dem Studium treu – er sammelte Erfahrungen in der Lehre und arbeitete als künstlerischer Mitarbeiter. Seine Ausbildung zum Industrie-Elektroniker vor dem Studium prägt seine Arbeit: Er beschäftigt sich mit dem Dreiklang von Industrial Design, Elektrotechnik und Maschinenbau. Den Austausch der Disziplinen möchte er vorantreiben und individualisierbare Prozessketten und Produkte entwickeln und damit vor allem kleine und mittlere Unternehmen in der Region erreichen. „Die Stadt muss man entdecken, dann findet man seine Wohlfühlinseln“, sagt der 40-Jährige über Magdeburg.

NW

Foto: privat



Foto: Matthias Plekacz

Studierende laden zum 21. Hochschulball
Maskeraden in Stendal

Seit 21 Jahren ist der Stendaler Hochschulball ein beliebter Anlass, um den Alltag auf dem Campus für ein paar Stunden hinter sich zu lassen. Unter dem Motto „Maskenball in Venedig“ tanzten beim Hochschulball knapp 400 Maskierte bis in die Nacht hinein – darunter Studierende, Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Freunde der Hochschule. Für eine gefüllte Tanzfläche und eine ausgelassene Partystimmung sorgte die Band Night and Day. Ein Maskenwettbewerb, ein Modern-Dance-Auftritt und ein musikalisches Kabarett, aufgeführt vom Theater der Altmark, ergänzten das Programm. Organisiert wurde die rauschende Ballnacht von Studierenden der Fachbereiche Wirtschaft und Angewandte Humanwissenschaften.





DAS UFO VON MAGDEBURG

6. MAGDEBURGER KONSTRUKTIONSWETTBEWERB
FÜR STUDIERENDE, SCHÜLER UND AZUBIS

1. Zeitpreis: 500 EUR Technikpreis: 400 EUR
2. Zeitpreis: 300 EUR Originalitätspreis: 400 EUR
3. Zeitpreis: 200 EUR Zuschauerpreis: 100 EUR

BRUNS
MOBILKRANE - SPEZIALTRANSPORTE

otto
baut
maschinen
th magdeburg

12. LANGE NACHT DER WISSENSCHAFT
CAMPUS HERRENKRUG, 20. MAI 2017, 18.30 UHR

Anmeldung bis 15. Mai 2017

E-Mail: klaus@gwm-magdeburg.de

Tel.: (0391) 532 94 22

www.maschinenbauverein-magdeburg.de

www.hs-magdeburg.de



h²
Hochschule
Magdeburg • Stendal

m m b
Magdeburger Maschinenbau e.V.